



Thema des Monats

Schulische Bildung von Kindern beruflich Reisender an allgemein bildenden Schulen

Heute hier, morgen dort. Das Leben von Schaustellenden und Zirkusfamilien ist abwechslungsreich. Ihre Kinder werden auf dem „größten Spielplatz der Welt“ groß. Doch ist das tatsächlich so? Wie sieht der Alltag von Kindern beruflich Reisender wirklich aus?

Die folgenden Seiten sollen daher sowohl Einblicke in die Lebenswelt der Kinder beruflich Reisender geben – das sind vor allem Kinder aus Familien von Schaustellerinnen und Schaustellern, von Zirkusangehörigen, von ambulanten Händlerinnen und Händlern sowie von Puppenspielerinnen und Puppenspielern –, als auch die schulische Situation und die Unterstützungsmöglichkeiten der reisenden Kinder beschreiben, um damit die Unterrichtssituation für diese Gruppe von Schülerinnen und Schülern wie auch für Lehrkräfte zu erleichtern und zu verbessern.

Mit der Veröffentlichung des RdErl. d. MK v. 11.3.2023 - 25-81624/2 – VORIS 22410 im letzten Schulverwaltungsblatt vom April 2023 wurden die Rahmenbedingungen für die Beschulung von reisenden Schülerinnen und Schülern an allgemein bildenden Schulen weiterentwickelt und die besonderen Lernumstände dieser Gruppe mit den daraus entstehenden besonderen Bedarfen in den Blick genommen.



Die Fachaufgabe „Beruflich Reisende“ – eine landesweite Vor-Ort-Aufgabe

Die Fachaufgabe „Beruflich Reisende“ wird landesweit als sogenannte Vor-Ort-Aufgabe vom Regionalen Landesamt für Schule und Bildung (RLSB) Hannover koordiniert. Sie unterstützt bei der Steuerung, Koordinierung und Beratung innerhalb der Fachaufgabe und in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Kultusministerium (MK). Die Vor-Ort-Aufgabe im RLSB Hannover setzt sich zusammen aus einem Fachdezernenten oder einer Fachdezernentin und einer koordinierenden Bereichslehrkraft. Sie koordinieren und bearbeiten die Anfragen von Schulen, Eltern und Interessenverbänden aus ganz Niedersachsen. Sie unterstützen bei der Durchführung von sonderpädagogischen Überprüfungen und sind Ansprechpersonen für das Schultagebuch.

Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte und Schulen werden in Zusammenarbeit mit dem MK, dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ), den Kompetenzzentren und anderen Institutionen konzipiert und durchgeführt. Eine fachliche und konzeptionelle Weiterentwicklung des Themas findet gemeinsam mit dem MK statt. Sollten Lehrkräfte Interesse haben, das Team der Bereichslehrkräfte zu unterstützen, finden Sie in dieser Ausgabe des SVBl die entsprechende Stellenausschreibung auf Seite 254.

Mehr Informationen über Unterricht für beruflich Reisende, die Arbeit der Bereichslehrkräfte sowie über das Beratungs- und Unterstützungssystem B&U gibt es online im Bildungsportal des Landes auf folgender Seite: <https://t1p.de/0cmdg>



sowie direkt über die Ansprechpersonen innerhalb der Vor-Ort-Aufgabe: Oliver Brandt, Fachdezernent, E-Mail:

oliver.brandt@rlsb-h.niedersachsen.de und Ralf Küper, koordinierende Bereichslehrkraft, E-Mail: ralf.kueper@rlsb-h.niedersachsen.de

Was sind Stützpunktschulen? Welche Aufgaben haben sie? Antworten auf diese und viele weitere Fragen beantwortet der Fachdezernent Oliver Brandt im Youtube-Interview unter <https://youtu.be/OINasVMBnYo>





Zusammenarbeit von Stammschule und Stützpunktschule

Das Beispiel von Antonio aus der David-Fabricius-Ganztagsschule in Westerholt

Antonios **Stammschule** ist die David-Fabricius-Ganztagsschule (DFG) in Westerholt. Dort liegt die komplette Schülerakte von Antonio und von ihr bekommt er, wie alle anderen auch, zweimal im Jahr sein Zeugnis. Vor allem wird er von der DFG kontinuierlich mit Unterrichtsmaterial und Aufgaben versorgt, wenn er unterwegs ist. Denn eine der Aufgaben der Stammschule ist es, individuelle Lernpläne für die Fächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprache(n) zu erstellen und sie als Bestandteil des Schultagebuchs mit auf die Reise zu geben.

Als Stammschule ist die DFG zugleich eine Sammelstelle für Berichte aus den Stützpunktschulen. Innerhalb von Lernberichten dokumentiert die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer der Stützpunktschule, also die Schule, die unterwegs besucht wird, welche Themen in den verschiedenen Fächern während der Besuchszeit behandelt wurden und welcher Lernstand dabei erreicht wurde. Zusätzlich formulieren die Lehrkräfte ergänzende Empfehlungen und Hinweise für die nächste Stützpunktschule sowie Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten.

Stützpunktschulen sind die Schulen, die die Schülerinnen und Schüler während der Reisezeit besuchen. Es sind meist die Schulen, die dem jeweiligen Standort / Festplatz der Kinder beruflich Reisender am nächsten liegen und sich besonders auf die Betreuung dieser Zielgruppe einstellen. Zwar bringen die Gastschülerinnen und Gastschüler in den Stützpunktschulen ihre Schulbücher und Unterrichtsinhalte in Deutsch, Fremdsprache(n) und Mathematik von der Stammschule mit, aber in anderen Fächern beteiligen sie sich am normalen Unterricht, so etwa in Sport, Kunst, Werken, Religion.

Antonio reist mit seiner Familie und dem Zirkus viele Monate durch die Niederlande, daher besucht er meist die **Rijdende School** als Stützpunktschule. Die Rijdende School ist eine mobile Schule mit mehreren großen Schulwagen und Minischulen in den Niederlanden. Die Lehrkräfte besuchen mit den Schulwagen die Kinder und Jugendlichen beruflich Reisender direkt auf den Festplätzen. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten individuell auf ihrem eigenen Niveau mit den Unterrichtsmaterialien der Stammschulen.

Jede Woche bekommt Antonio von seiner Klassenlehrerin eine Taskcard, auf der für jeden Wochentag seine zu bearbeitenden Aufgaben plus eingefügte Arbeitsblätter zu finden sind. Die Klassenarbeiten schreibt er meist im digitalen Unterricht, teilweise unter Beaufsichtigung der Stützpunktschule. Regelmäßig gibt es Videotermine mit den Eltern von Antonio sowie mit den Lehrkräften der Rijdende School und der zuständigen Bereichslehrkraft, so dass Veränderungen, z. B. von Reisetagen etc., sofort geklärt werden können. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit innerhalb der drei Säulen Stammschule, Stützpunktschule und Bereichslehrkraft ist, um es den reisenden Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, in den normalen Unterrichtsalltag eingebunden zu werden und ihnen damit eine gute Lernentwicklung zu ermöglichen.

Einen Einblick in die Arbeit mit Kindern beruflich Reisender gibt die Klassenlehrerin von Antonio, Annika Damaske aus der David-Fabricius-Ganztagsschule in diesem Youtube-Film: <https://youtu.be/qindRwe7VyQ>.



"Sie reisen, um zu leben. Ihr Leben ist die Reise"

Seit 20 Jahren ist Soraya Senff als Bereichslehrkraft im Einsatz. Wie sie dazu gekommen ist und was ihr diese besondere Arbeit bedeutet, beschreibt sie in in diesem Kurz-Text und ausführlich im darunter verlinkten Youtube-Interview.

Seit 2002 betreue ich als Bereichslehrkraft für Kinder beruflich Reisender im Auftrag des Regionalen Landesamtes für Schule und Bildung Hannover Schaustellendenkinder und



Im Zirkus "aufgewachsen": Soraya Senff als Kind.

Zirkuskinder. Mit den übrigen Stunden meiner Lehramts-tätigkeit bin ich heute als Dipl. Handelslehrerin an der Arnoldi-Schule in Göttingen beschäftigt.

Als Tochter des Jongleurs und Kinderclowns „Ball-Ricco“ bin ich selbst im Zirkus aufgewachsen und habe seinerzeit die Schule zweimal wöchentlich gewechselt. Bis zum Abitur kamen da rund 585 Schulen zusammen.

Ein Leben im Zirkus, davon mögen viele Kinder träumen! Den ganzen Tag draußen spielen, Popcorn und Zuckerwatte essen. Ponyreiten. Tiere füttern, putzen, streicheln – täglich im Zoo sein! Die bunte Welt des Zirkus. Die bunten Wagen und das große Zelt werden zum Inbegriff von Freiheit und Abenteuer. Im Wohnwagen leben – von einem großen Hauch Romantik umwoben. Die Eltern sind immer in der Nähe. Die Kinder leben im engmaschigen Netz der Großfamilie. Und fast jede Woche zwischen März und Dezember zieht der Zirkus in eine neue Stadt. Das Leben ist vom Reisen geprägt. Aber sie verreisen nicht, um irgendwo anzukommen. Sie kommen nie an. Sie reisen, um zu leben. Ihr Leben ist die Reise.



Doch auch Zirkuskinder können nicht immer nur spielen. Sie sind fest eingebunden in den Lebensalltag der Eltern und haben von klein auf ihre Verantwortlichkeiten, insbesondere in den kleineren Familienzirkussen sind ihre Tage stark strukturiert. Sie erlernen früh eine Nummer, stehen oft schon im Vorschulalter in der Manege, helfen an Auf- und Abbautagen und erwerben damit besondere Fähigkeiten und Kompetenzen.

Dennoch müssen auch sie zur Schule gehen. Wenn die Eltern von Januar bis März an einem Ort bleiben, besuchen sie eine normale Schule, ihre Stammschule. Während der Saison wechseln die meisten von ihnen die Schule jede Woche, das heißt, sie besuchen allwöchentlich mindestens eine andere Stützpunktschule. Was bedeutet das für die Kinder? Neue Lehrkräfte, unbekannte Mitschülerinnen und Mitschüler. Oftmals andere Bücher, anderer Lehrstoff.

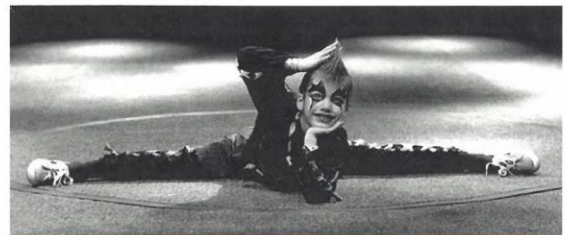
In Niedersachsen begleiten wir Bereichslehrkräfte, im Auftrag des Regionalen Landesamtes für Schule und Bildung Hannover, die schulische Laufbahn von Kindern beruflich Reisender und unterstützen sie auf ihrem holprigen Weg. Das trägt dazu bei, dass heute deutlich weniger reisende Kinder die Schule ohne Abschluss verlassen. Auf diese Entwicklung sind wir, die Bereichslehrkräfte, sehr stolz!

Youtube-Interview: <https://youtu.be/YzAuotibYzs>.



Interviews mit Bereichslehrkräften

Wie sind aktive Bereichslehrkräfte zu ihrer besonderen Tätigkeit gekommen? Was gibt ihnen persönlich diese nicht ganz gewöhnliche Aufgabe? Wie hat sich der Unterricht für „Beruflich reisende“ Kinder und Jugendliche entwickelt? Acht Bereichslehrkräfte aus Niedersachsen berichten in diesem Youtube-Film über ihre Arbeit „und immer wieder großartige Menschen und Begegnungen“ auf den Festplätzen und in Zirkussen. Die Redaktion des SVBI dankt für ihre besonderen Einblicke.



Schon als Kind im Zirkus aktiv dabei: Larissa Kastein, heute Circusdirektorin (gemeinsam mit ihrer Schwester Tatjana) von FlicFlac.

Nele Ackermann, Oliver Growe, Anke Reese, Michael Zappe, Christa Steinjan, Ralf Küper und Ingrid Schürmann im Interview: <https://youtu.be/dGzr2wnDUpl>



Was ist eigentlich aus Rebecca und Sonja geworden?



„Sesshaft oder auf Achse“ so hieß ein Artikel über die Schulkarrieren von Rebecca und Sonja im Sonderdruck des Schulverwaltungsblattes im März 2014. Dort wurde die Schulkarriere von Rebecca Bötticher und Sonja Armbrrecht dargestellt. Beide sind in Niedersachsen geboren und sind Schaustellendenkinder. Etwas unterscheidet sie aber wesentlich: Rebecca (im Bild rechts, damals 17 Jahre) ging das ganze Jahr über zur selben Schule, ein Gymnasium in Hannover. Sie wohnte in der Woche in Hannover mit ihrer Großmutter in ei-

nem Haus. Sie hatte ihren festen schulischen Freundeskreis und manche Lehrkräfte wussten gar nicht, dass sie aus einer Schaustellendenfamilie stammt und am Wochenende in ihre andere Welt wechselte, nämlich dorthin, wo ihre Eltern ihr Geschäft hatten. Wenn das in Stuttgart war, hatte Rebecca zum Beispiel vier Stunden Bahnfahrt vor sich. Zeit für Freunde und auch Hausaufgaben gab es für sie nicht. Sonja (im Bild links, damals 14 Jahre), war dagegen nur in den Wintermonaten Januar und Februar in ihrer Stammschule in Hannover. Einen großen Teil des Jahres war sie mit ihren Eltern bundesweit unterwegs, immer da, wo die Familie ihr Geschäft aufbaute und besuchte vor Ort die jeweilige Stützpunktschule. Sonjas Herausforderungen bestanden aus den häufigen Orts- und Schulwechseln.

So unterschiedlich die schulische Situation von Rebecca und Sonja auch war, sie waren trotzdem beide in zwei Welten zu Hause, der Schulwelt und der Welt der Schaustellenden. In der einen waren sie normale Teenagerinnen, in der anderen füllten sie als Hilfe im elterlichen Geschäft und als Juniorchefin eine Erwachsenenrolle aus. Im damaligen Interview wurden Rebecca und Sonja nach ihren Zukunftsplänen gefragt. Was ist nun aus Ihnen geworden, neun Jahre nach dem Interview? Der Bereichslehrer Ralf Küper hat die beiden befragt:



RK: Liebe Sonja, liebe Rebecca, wie ist es euch ergangen, seit ihr die „Covergirls vom Schulverwaltungsblatt im März 2014“ gewesen seid?

Sonja: Ich habe mit 15 Jahren meinen Hauptschulabschluss gemacht. Mir war klar, dass ich nichts anderes machen möchte, als den Weg meiner Eltern zu gehen und im Schaustellengewerbe zu arbeiten. Ich habe immer im Geschäft meiner Eltern ausgeholfen und dabei immer mehr die Liebe zu unserem Beruf und unserem Leben entdeckt. Mit 18 Jahren habe ich dann meinen heutigen Verlobten kennengelernt, der ebenfalls aus einer Schaustellendenfamilie kommt und bin nach zwei Jahren mit ihm zusammen nach Worms gezogen. Dort haben wir uns einen Wohnwagen gekauft und den Betrieb seines Großvaters übernommen. Nun reisen wir mit unserem Geschäft „Schokofrüchte Hawaii“ durch das Land. Bald kam dann unser Sohn zur Welt, und auch er wohnt mit uns im Wohnwagen, und wir reisen gemeinsam.



Sonja: "Private Kinder" sind halt eben "normale" Kinder.
(c) privat

Rebecca: Ich habe, wie geplant, mein Abitur gemacht, im Anschluss eine Modeschule besucht und dort meinen Abschluss zur Maßschneiderin, Modedesignerin und Schnittdirektrice erworben. Alles an einem festen Standort. Während meines Studiums habe ich meinen Ehemann lieben gelernt. Lieben gelernt, weil man sich als Schausteller in den meisten Fällen sowieso schon sein Leben lang kennt. Mein Mann und ich sind noch in der Zeit meines Studiums zusammengezogen. Durch unser Zusammenleben war ich mehr denn je auf Kirmesplätzen und mein Alltag zwischen Studium und Platz vermischte sich, was manchmal gar nicht so einfach war. Als ich kurz vor meinem Abschluss stand, musste dann eine Entscheidung getroffen werden, denn das Leben als Schaustellerin und das „Private“ lässt sich auf Dauer nicht kombinieren. Wir entschieden uns gemeinsam für die Selbstständigkeit in der Schaustellendenbranche, bekamen eine Tochter und heirateten kürzlich.

RK: Wenn ihr an eure Schulzeit zurückdenkt, was ist euer erster Gedanke?

Rebecca: Tatsächlich denke ich gern an meine Schulzeit zurück. Ich bin, meistens zumindest, wirklich gern zur Schule gegangen. Natürlich habe ich, wie wahrscheinlich jede andere Schülerin, Hausaufgaben oder Klausuren zum Beispiel nicht sonderlich leiden können, aber für mich war die Schule unter der Woche damals ein Ausgleich zum Leben als

Schaustellende am Wochenende oder teilweise auch nach der Schule. Ich bin meinen Eltern nach wie vor sehr dankbar dafür, dass sie mir das Abitur und mein Studium ermöglicht haben und ich so beide Seiten kennenlernen konnte.

Sonja: Ganz ehrlich, mein erster Gedanke der mir bei dieser Frage in den Kopf kommt ist die Angst vor der Reaktion der Klassenkameradinnen und Klassenkameraden. Wie reagieren sie? Was denken sie? Tuscheln sie? Auch wenn wir Schaustellendenkinder immer viel Selbstbewusstsein haben, meist sehr selbstständig sind, so sind wir doch auch nur Kinder, die Angst vor den ständigen neuen Schulsituationen haben.

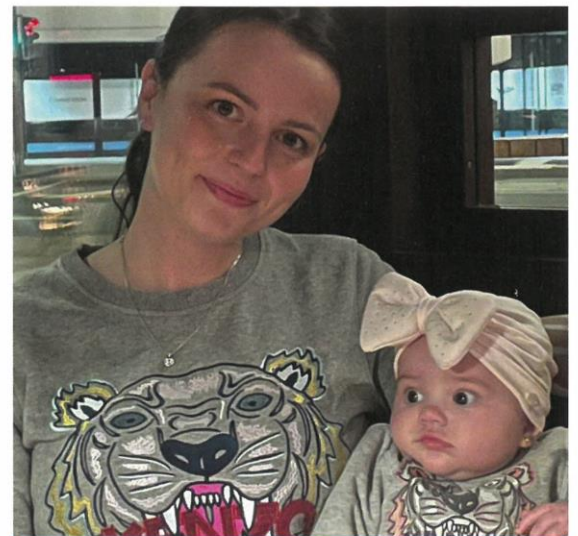
RK: Könnt ihr mir ein Highlight aus eurem damaligen (Schul-)Alltag berichten? Was war ein besonderes Erlebnis?

Sonja: Ich kam in eine neue Klasse in Westendorf, in der Nähe von Gifhorn in Niedersachsen, und alle waren unheimlich nett zu mir, als würden wir uns schon ewig kennen, und so vergingen die fünf Tage an der Schule wie im Flug. Zum Abschied ließ der Lehrer eine Stunde ausfallen, und wir feierten meinen Abschied alle zusammen mit Spielen und Reden in einer Freistunde. So fühlt man sich wohl und akzeptiert in einer neuen Schule.

Rebecca: Ein besonderes Highlight zu nennen fällt mir sehr schwer. Durch meine Schulzeit zogen sich unzählige schöne und lustige Momente sowohl in der Pause mit Freunden als auch während des Unterrichtes mit Lehrern und Klassenkameraden.

RK: Wie unterscheiden sich, eurer Meinung nach, die Schaustellendenkinder von den „privaten“ Kindern? (Anmerkung der Redaktion: „Private“, so bezeichnen beruflich Reisende Familien oft Personen, die nicht reisen.)

Rebecca: Ich denke, Schaustellendenkinder werden von Beginn an zur Selbstständigkeit erzogen. So etwas wie Elternzeit und Mutterschutz gibt es in unserer Branche (leider) nicht. Wir werden also von Geburt an mit der Arbeit unserer Eltern konfrontiert und wachsen mit einer notwendigen Spontantät und auch einem gewissen Verantwortungsbewusstsein für den elterlichen Betrieb auf.



Rebecca: Ich denke, Schaustellendenkinder werden von Beginn an zur Selbstständigkeit erzogen.
(c) privat



Sonja: „Private Kinder“ sind halt eben „normale“ Kinder. Von Menschen, die einen normalen Alltag haben, in einer Wohnung wohnen und nicht reisen. Schaustellerkinder sind auf eine gewisse Art und Weise immer ein Stück selbständiger und selbstbewusster. Auf jeder Schule müssen wir erneut Rede und Antwort stehen, was wir machen, wer wir sind, ob wir eine Toilette haben (??). Man muss sich jedes Mal neu beweisen und zeigen, wer man ist, man möchte akzeptiert werden, um Anschluss zu finden. Aber ich kenne niemanden, der es nicht liebt, das zu sein, was wir sind – Schaustellerinnen und Schausteller. Denn wir haben unseren Beruf zu unserem Leben gemacht, unser Beruf ist einfach eine Lebensart und es ist schwierig zu erklären, wie sehr man darin verwurzelt ist und wie viel Herz in unserer Arbeit und damit in unserem Leben steckt. Wir machen Freizeit zum Vergnügen und dafür leben wir.

RK: Eure Kinder kommen in ein paar Jahren zur Schule, was sollte sich für sie verbessern im Vergleich zu eurer Schulzeit?

Sonja: Mehr Kinderbetreuung auf den Plätzen wäre wirklich sensationell. Gerade, weil wir alle immer sehr viel arbeiten,

wäre es schön, wenn unsere Kinder alle gemeinsam ein paar Stunden Vorschule oder ähnliches haben könnten. Es ist fast unmöglich, Kita-Plätze, z. B. für fünf Tage, auf der Reise zu bekommen. Schulen sollten über die besondere Situation von Kindern beruflich Reisender besser informiert sein. Ich denke aber schon, dass wir unseren (Schausteller-)Kindern eine gute und angemessene Schulbildung und Betreuung geben können, und ich finde, darauf können wir sehr stolz sein.

Rebecca: Ich wünsche mir, dass die Lehrkräfte die Möglichkeit hätten, individueller auf einzelne Schülerinnen und Schüler und ihre Stärken einzugehen. Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Auch würde ich es mir wünschen, dass eine Kinderbetreuung auf den Kirmesplätzen für Schaustellendenkinder gewährleistet wäre. Ich stehe jetzt beispielsweise vor dem Problem, dass ich für meine Tochter keinen Krippen- / Kindergartenplatz kriege, da die Kindergärten überlastet sind und kein Kindergarten, bei dem ich bisher angefragt habe, einen Platz „opfern“ wollte für ein Kind, welches nicht ganzjährig, sondern z. B. nur vier Monate im Winter vor Ort ist.

Digitales Lernen unterwegs (DigLu)



DigLu steht als Abkürzung für Digitales Lernen unterwegs und ist ein Produkt der Länder der Bundesrepublik Deutschland und der Kultusministerkonferenz. Es handelt sich um ein onlinebasiertes Lernmanagementsystem, das für die speziellen Bedürfnisse der Kinder beruflich Reisender entwickelt wurde. Mit DigLu wird das Ziel verfolgt, eine länderübergreifende digitale Infrastruktur für die Bildung der Kinder beruflich Reisender zu schaffen. Deshalb soll in einem ersten Schritt das bisherige „analoge“ Schultagebuch in Papierform, das von allen Kindern beruflich Reisender verpflichtend auf der Reise zu führen ist, künftig in digitaler Form bearbeitet werden. Das Schultagebuch kann in seiner bisherigen Papierform die heutigen technischen Möglichkeiten nicht nutzen. Wie wichtig aber Digitalisierung gerade im schulischen Bereich ist, hat uns die Corona-Pandemie schmerzlich vor Augen geführt.

Das Besondere an DigLu ist, dass es eine einheitliche länderübergreifende digitale schulische Betreuung der Kinder durch die eingebundenen Stamm- und Stützpunktschulen, deren betroffene Lehrkräfte sowie den zuständigen Bereichslehrkräften ermöglicht. Neben der Digitalisierung des ländereinheitlichen Schultagebuchs kann DigLu aber noch mehr. Es bietet eine geschützte Kommunikationsplattform in Schriftform und Videoübertragung für die Kinder, Eltern, Lehrkräfte der Stamm- und Stützpunktschulen und mobilen Bereichslehrkräfte. Ebenso ermöglicht es den Zugriff auf digitale Lehr- und Lernmaterialien, die in einer Cloud zur Verfügung gestellt werden können. In einem weiteren Entwicklungsschritt wird es auch Schnittstellen zu anderen digitalen Systemen in den Ländern geben. Darüber hinaus wird derzeit an der Entwicklung einer App für DigLu gearbeitet, die den Umgang mit dem System sicherlich noch einfacher und benutzerfreundlicher machen wird. Weiterhin ist geplant, ein onlinebasiertes automatisiertes Anmeldeverfahren für die Eltern / Kinder während der Reise zu entwickeln, so dass die Suche von Stützpunktschulen, die Voranmeldung dort und die Information aller eingebundenen Pädagoginnen und Pädagogen durch DigLu übernommen wird.

In Niedersachsen stehen uns zwei Bereichslehrkräfte zur Verfügung, die sich im Besonderen mit dem Aufbau und der Implementierung des „Digitalen Lerntagebuchs“ (DigLu) in Niedersachsen für Kinder beruflich Reisender beschäftigen. In dieser Funktion unterstützen sie die Eltern und Erziehungsberechtigten, die Schülerinnen und Schüler, die Schulen sowie das gesamte Team der Bereichslehrkräfte in der Arbeit von und mit DigLu.

Interessierte erreichen Michael Zappe und Oliver Growe unter der folgenden E-Mail-Adresse: diglu@rlsb.de

Weitere Informationen zum Projekt „DigLu“ gibt es online unter: www.diglu.de





Sonderpädagogische Förderung bei Kindern beruflich Reisender

Die besonderen Lebens- und Lernumstände von Kindern beruflich Reisender erfordern eine enge Zusammenarbeit zwischen Stamm- und Stützpunktschule, den Erziehungsberechtigten und den Bereichslehrkräften. Bezogen auf einen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf ergeben sich erschwerte Lernbedingungen, wie:

- Herausforderungen in der Lernbetreuung durch kurze Verweildauer an den einzelnen Schulen und viele unterschiedliche Lehrpersonen, d. h. fehlende vertraute Bezugspersonen,
- Herausforderungen bei der Kontinuität hinsichtlich der Lernbeobachtung / -dokumentation, insbesondere bei länderübergreifend Reisenden, mithin eine erschwerte Anamnese und pädagogische Diagnostik,
- organisatorische Herausforderungen bei der Gestaltung des Verfahrens zur Feststellung eines sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs für alle Beteiligten durch die Reise sowie in der individuellen Förderung,
- ggfs. begrenzte sonderpädagogische Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten an den Stützpunktschulen oder das Fehlen einer platznahen geeigneten Stützpunktschule,
- ggfs. Informationsdefizite bzgl. der Angabe eines Förder- und Unterstützungsbedarfs einer Schülerin / eines Schülers durch die Eltern auf der Reise.

In Niedersachsen ist die sonderpädagogische Unterstützung sowie die Feststellung eines Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung durch das Niedersächsische Schulgesetz (NSchG) und die Verordnung zur Feststellung eines Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung geregelt. Vermutet eine Stützpunktschule einen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf bespricht sie dies mit der Bereichslehrkraft vor Ort, die den Kontakt zur Bereichslehrkraft der Stammschule aufnimmt. Diese kontaktiert wiederum die Stammschule. In diesem Fall kann z. B. eine Videokonferenz mit der Stützpunktschule, die einen besonderen Förder- bzw. Unterstützungsbedarf vermutet, der Stammschule und den Bereichslehrkräften durchgeführt werden. Eine Einbeziehung der vorherigen bzw. kommenden Stützpunktschule könnte in Betracht gezogen werden. Die Stammschule organisiert das weitere Vorgehen.

In den Regionalen Landesämtern für Schule und Bildung (RLSB) stehen die Leitungen der Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren Inklusive Schule (RZI) sowie die schulfachlichen Dezernentinnen und Dezernenten für Fragen

zur sonderpädagogischen Förderung und zur Feststellung eines Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung zur Verfügung. Für die Unterstützung der Kinder beruflich Reisender werden durch die Fachaufgabe bzw. Vor-Ort-Aufgabe „Kinder beruflich Reisender“ des RLSB Hannover die Bereichslehrkräfte eingesetzt. Im Team der Bereichslehrkräfte unterstützen auch Förderschullehrkräfte, so dass Niedersachsen insgesamt über eine umfangreiche sonderpädagogische Fachkompetenz innerhalb der Fachaufgabe verfügt. Diese sonderpädagogische Fachexpertise der Bereichslehrkräfte, die im Rahmen der Förderung von Kindern beruflich Reisender eingesetzt wird, bezieht sich vor allem auf folgende Handlungsfelder:

- Unterstützung von Stammschulen und Stützpunktschulen bei der Planung und Durchführung der Förderung nach dem individuellen Lernplan der Schülerin oder des Schülers sowie bei der Abfassung und Sammlung der Lernberichte
- Mitwirkung im Verfahren zur Feststellung eines Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung
- Mitwirkung bei der Förderung von Schülerinnen und Schülern mit einem festgestellten Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung
- Mitwirkung bei der Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern hinsichtlich der Durchführung von Feststellungsverfahren
- Beratung hinsichtlich der Leistungsbewertung und Zeugnisgestaltung
- Beratung der Erziehungsberechtigten, vorschulisch und schulbegleitend

Die Entscheidung über angemessene Fördermaßnahmen hat einen weitreichenden Einfluss auf die Bildungsbiografie der Schülerin oder des Schülers. Daraus ergibt sich, dass eine differenzierte Auseinandersetzung mit der individuellen Lern- und Lebensbiografie Kinder beruflich Reisender in Zusammenarbeit zwischen Stamm- und Stützpunktschule, Elternhaus, Bereichslehrkräften und dem zuständigen Unterstützungssystem notwendig ist, um eine möglichst umfassende, mehrperspektivische und multiprofessionelle Entscheidungsgrundlage zu erhalten.

<https://t1p.de/hykg1>

